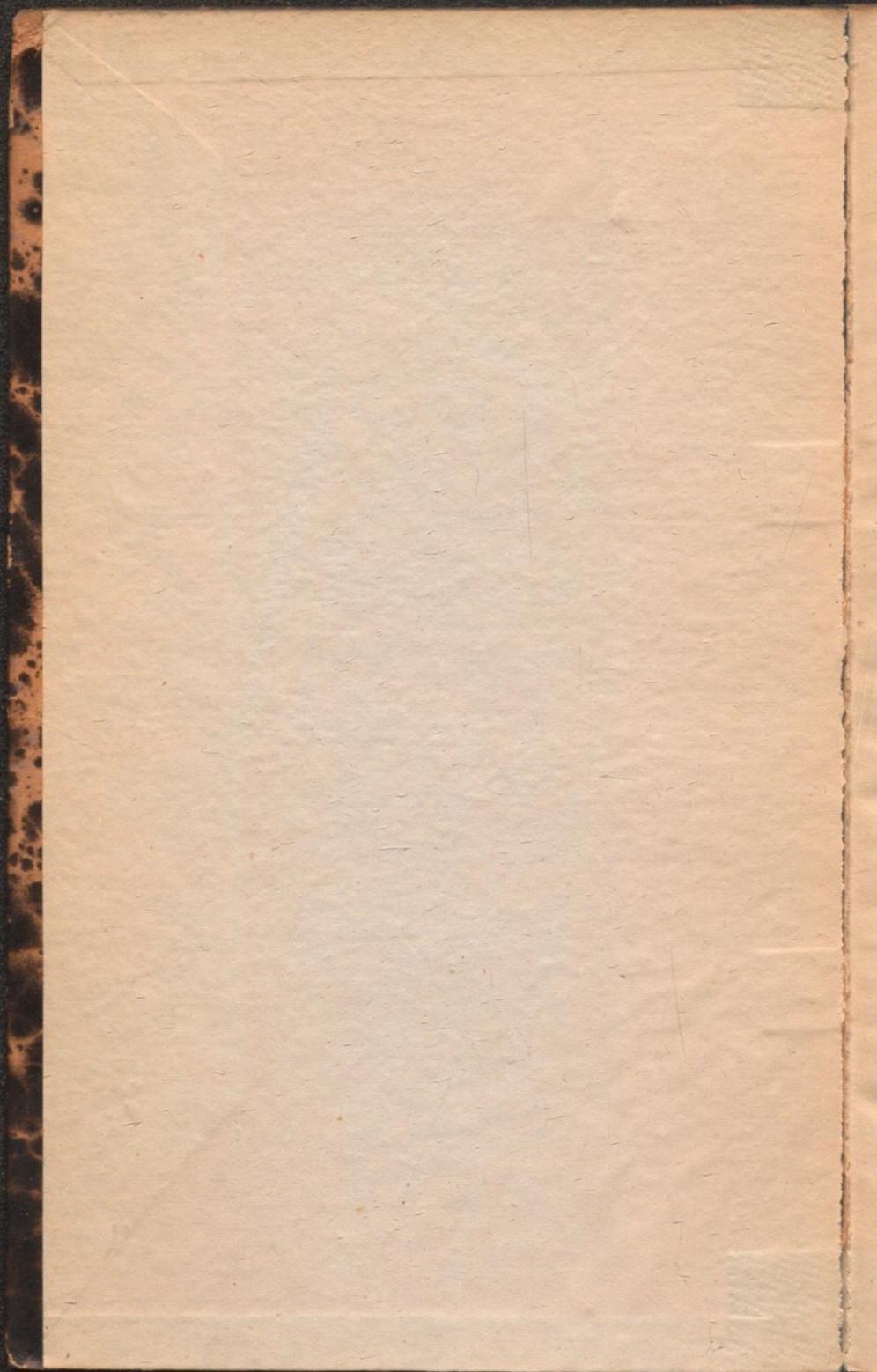


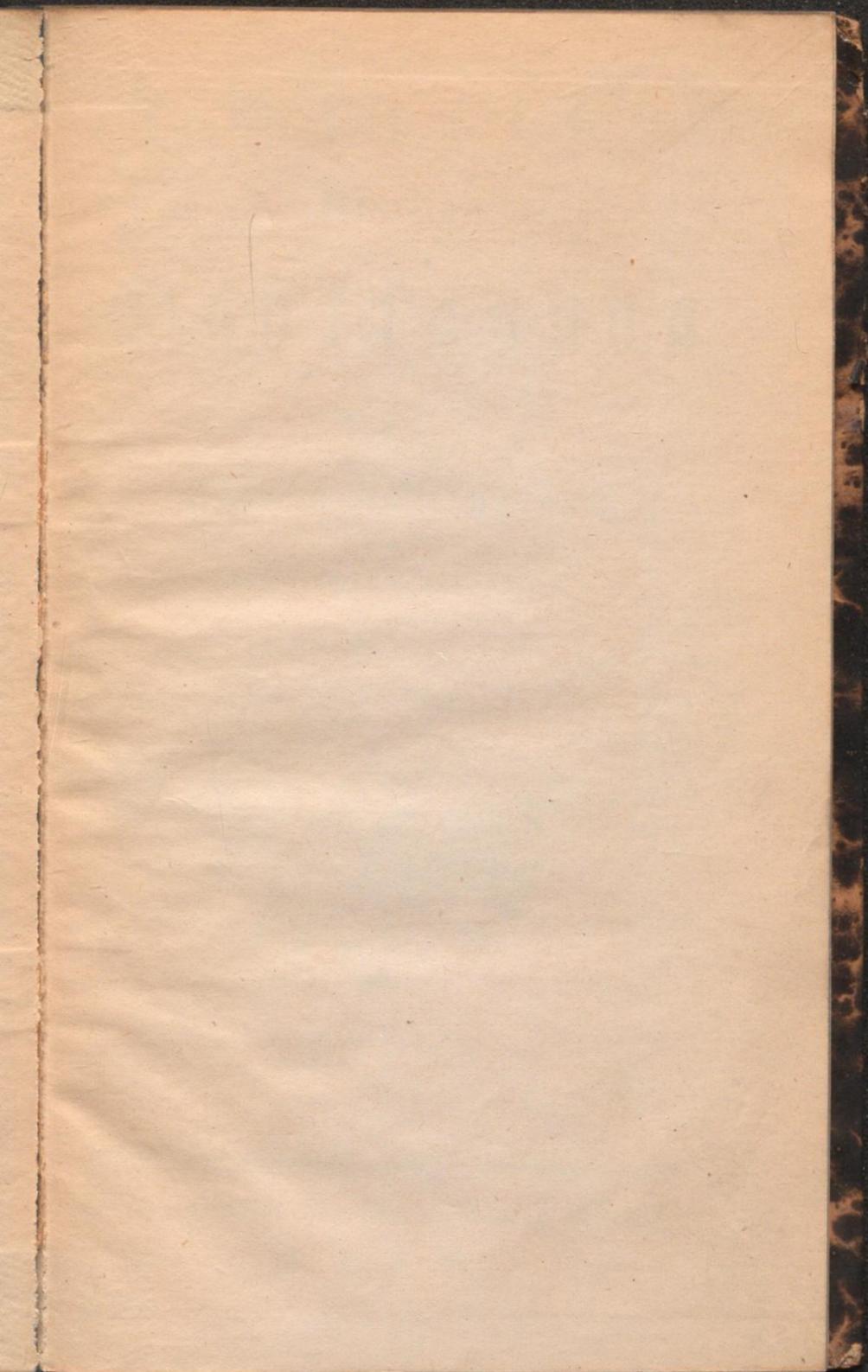
Wiener Stadt-Bibliothek.

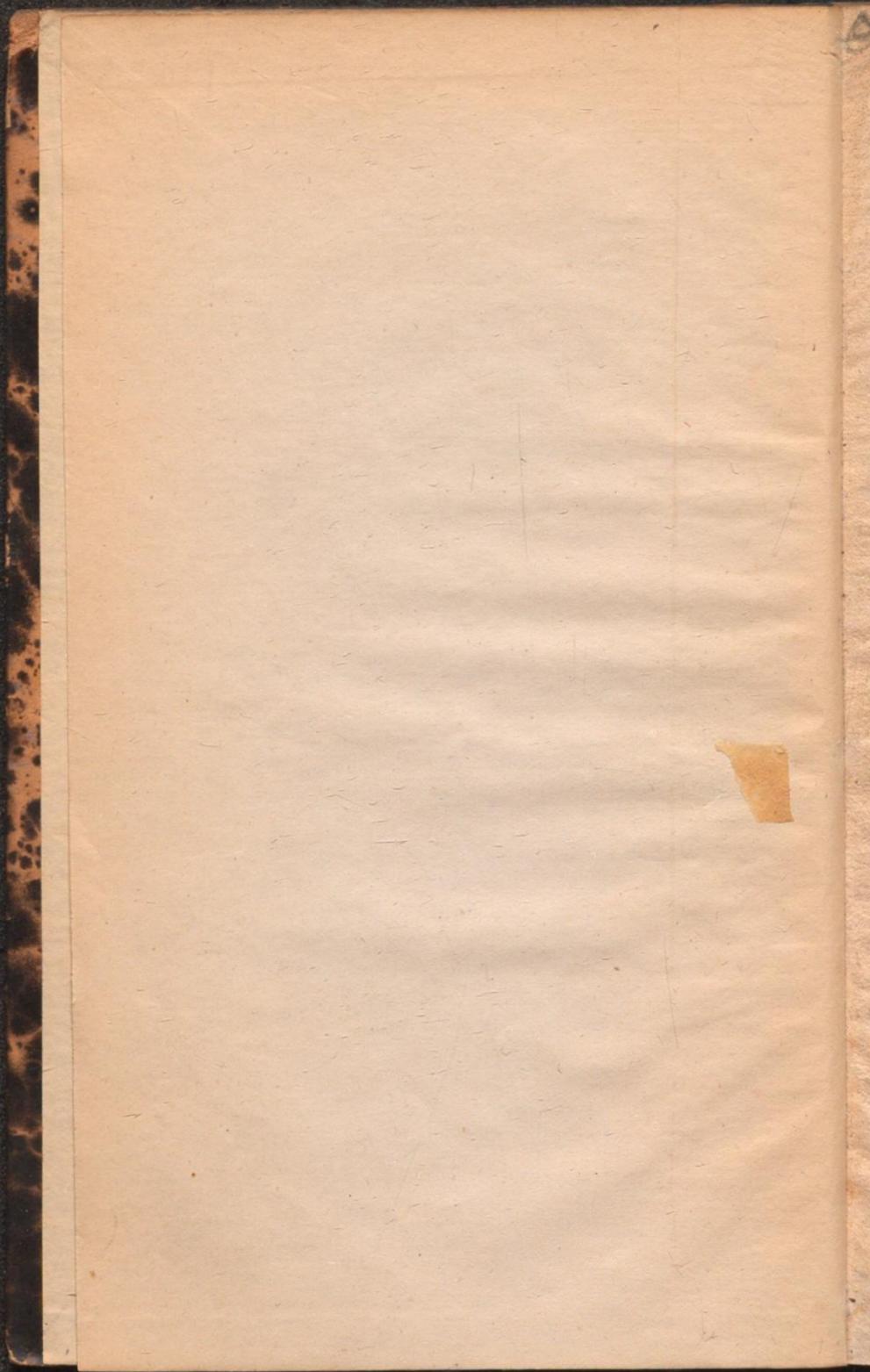
11581

A

*I. Expl.*







W e z e l s

öffentliche

Dankfagung

an Herrn

Johann Rautenstrauch,

der Rechte Lizenziaten.



---

Wien, gedruckt bey Math. Andreas Schmidt,

1 7 8 4.

II. 2732

A 11581

I. Ex.

---

So sehr, und so gerecht ich wider den  
Verfasser der neun Briefe aufgebracht  
war, so viel weiß ich Ihnen Dank, Herr  
Kautenstrauch, daß Sie sich selbst dem Pub-  
likum über der Bühne zeigen, als denje-  
nigen, der mich fälschlich, und aus den  
eitelsten Gründen zum Verfasser der Ber-  
linerbriefe mit einer so dreisten Gewißheit  
zu machen beliebte, daß er darauf zu Le-  
ben, und zu sterben bereit war.

Die Ursache meines Dankes kann Niemand eher, als Sie selbst errathen. Nicht etwa, als ob ich Sie nicht zu schätzen wüßte! denn wer kann das Verdienst Ihrer unermüdeten Hand verkennen? wer einen Mann nicht hochachten, der einen römischen Papst in seine Schule nahm, der unsern Bischöfen Gesetze schrieb, der Stubenmädchen anklagte, und vertheidigte, der selbst den Teufel durch alle Vorstädte mühsam begleitete, der, wie man sagt, eine eigne Fabrik von Bledermännern errichtete, der Gesunde krank, und Lebendige todt schrieb, der alles weiß, alles richtet, unumschränkt alles unter seiner Knute beugt, Wiens großen Apostel, und seligen Reformator?

Nein,

Nein, Herr Johann Rautenstrauch! die Ursache meines Dankes ist, weil ich Ihre Erklärung und Auffoderung als einen künstlichen Widerruf der Verleumdung ansehe, womit Sie mich in ihren neun Briefen beehret hatten. Ich glaube sicherlich nicht zu irren:

Denn I. belieben Sie ist schon an dem zu zweifeln, und das als bedingt anzugeben, was Ihnen vor wenig Tagen noch so unbedingt war, daß Sie darauf leben und sterben wollten. In der That, Herr Ezentiate, das ist tief heruntergestimmt!  
 „und ich wiederhole es hier noch einmal,  
 „so erklären Sie sich jetzt, daß in diesem  
 „Falle (wenn der Verfasser beider Stü-  
 „cke ein Innländer ist) ich ihn für einen  
 „Verrä-

„Verräther des Staats — — halte. „  
 Sie leben und sterben also nimmermehr  
 darauf, daß er ein Innländer, daß er  
 Joseph Wezel ist? warum nicht eher so  
 vorsichtig, Herr Lizenzlate? Es läßt sich  
 dennoch zur Genüge schmähen: bedingniß-  
 weise, Herr Kautenstrauch. Wie hämisch  
 da der Berliner lachen mag! wie geduldig  
 du bist, meine Vaterstadt! Ein Ausländer  
 wirft dir Sottisen und Grobheiten zu; ein  
 anderer, den du noch nährest, bürdet sie  
 dir auf den Rücken.

2. Ihr Betragen zu rechtfertigen, ge-  
 ben Sie einen Grund an, den kein Lizenz-  
 late anglebt, wenn es ihm Ernst ist. „Die  
 „neun Briefe, sagen Sie, sollten meine  
 „Gedanken, mein Urtheil, und so zu sa-  
 „gen

„gen mein Glaubensbekenntniß über die  
 „Briefe aus Berlin und ihren Urheber  
 „enthalten — Eine Freiheit, die sich auf  
 „die allgemeine Toleranz gründet. „  
 Das heißt, ich habe mir die Lust gemacht,  
 einen oder mehrere, je nachdem mans auf-  
 nimmt, für einen Späß als Staatsver-  
 rätther, und Majestätsbeleidiger zu erklä-  
 ren — Eine Freiheit, die sich auf die allge-  
 meine Toleranz und Menschenliebe grün-  
 det. So giebt's denn auch Toleranz für  
 Ehrenraub und Verleumdung? In der  
 That, viel zu tolerant, Herr Lizenziat!  
 bald werden Sie auch Diebe und Mör-  
 der toleriren. Heißt das nicht, unsre To-  
 leranz entehren? Herr Kautenstrauch, Sie  
 haben hier mehr beleidigendes gesagt, als  
 der Berliner in dreizehn Briefen gethan  
 hat.

hat. Wie leicht wäre mirs hier, Sie zum Verräther des Staats und zum Beleidiger der Majestät zu machen! aber Ihre Substapfen sind mir zu ehrwürdig, Herr Nautenstrauch.

3. Aus Großmut lassen Sie es mir über, mich von diesem Verdachte zu reinigen, und das Publikum und Sie vom Gegentheil zu überführen. Wären Sie kein Lizenziate der Rechte, so könnte ich glauben, daß es Ihnen Ernst sey. Nun aber würde ich mich an der gesanten Rechtsgelehrsamkeit vergreifen, wenn ich einen Lizenziaten der Rechte nicht zumutete, daß er es wets, der Verleumder, nicht der Verleumbete müsse erweisen. Sie Leben und sterben darauf, daß ich die Berliner-

lnerbriefe geschrieben habe: Ich aber le-  
be und sterbe darauf, daß ich sie nicht  
geschrieben habe. Wer muß beweisen? Sie  
Herr Lizentiate, zweifeln Sie nicht. So  
wie ichs beweisen müßte, wenn ich vor-  
gäbe, Sie hätten eine Schandthat began-  
gen. Komm' ich nicht auf, so bin ich Ihr  
Verleumder: nun da Sie ins Stecken ge-  
rathen, gerathen müssen, sind Sie der  
meinige. Ich lache dazu. Das wäre mir  
eine feine Gerichtsordnung, wenn jeder  
Mutwillige sich aufheben, und so, wie  
ihms in seinem Zaumel beliebt, den Schuld-  
losen beschuldigen könnte, ohne nur die  
Bürde des Erweises auf sich zu nehmen,  
indess er dem Gemißhandelten die Last der  
Reinigung aufwälzt. Wo haben Sie denn  
die Rechte studirt, Herr Lizentiate? Nur

heraus

---

heraus mit Ihren schönen Gründen, die Sie noch in petto behalten! und sind auch diese so gar elend, und sich selbst widersprechend, wie es die ersten waren; so bedarf ich keiner Reinigung: der Schluß ist richtig, wiewohl er Ihnen in Ansehung Ihres Herzens und Ihrer Denkungsart nicht zur Ehre gereicht.

4. Verlangen Sie von mir, daß ich Ihnen in eigener Person vor Gericht unter die Augen stehe, und Beweise beibringe, daß ich Joseph Wezel heiße. Wunderlich! habe ich denn Beweise verlangt, daß Sie Johann Kautenstrauch heißen? oder glauben Sie, Ihre Dreistigkeit werde mich abschrecken, mein Recht wider den Verleumder zu handhaben? Vor Gerichte werde

werbe ich wohl sehn, in eigener oder fremder Person, das kann ich noch so eigentlich nicht sagen, sobald Sie reif sind, Herr Lizentiate, und ich es wert finde, Ihre Genugthuung abzufodern. Namen wägen sich nicht gleich ab, Herr Kautenstrauch: oft wagt der eine nichts, der andere viel, auch wenn er des Sieges gewiß ist. Man muß wie gezwungen seyn: die Rechtschaffenheit wills so; aber dann will sie auch nachdrücklich. Eine gewisse Reife — Ich hoffe, Sie kommen noch an den Punkt, wovon Ihr Evangeliste Shakespeare spricht. Wünschen sollten Sie ihn gewiß nicht: daher bin ich geneigt, allen den Absprung, den Sie von den Berlinerbriefen auf die Beleuchtung Ihrer, oder wer weiß, welcher Epistel machen, für einen lizentiatischen

schen

sehen Seitentritt anzusehen, womit Sie den Handel, welchen Sie mitwillig anfiengen, verloren geben, und dafür einen andern vorschieben, der ganz nicht zur Sache gehört. Es ist gar die Frage nicht, ob die Beleuchtung gut oder schlecht sey: ob eben der, welcher die Beleuchtung schrieb, auch die Berlinerbriefe geschrieben habe, worauf Sie noch vor kurzem leben und sterben wollten, das ist die Frage: deswegen habe ich Sie der Verleumdung beschuldiget. Ist gleich die Beleuchtung noch so elend, so bleiben Sie dennoch der Verleumder, bis Sie Ihre falsche Angabe berichtigen oder widerrufen. Hierinn bin ich so unbarmherzig, daß ich keinen Seitensprung gelten lasse, sollten Sie gleich so lange kaprioliren, und lustspringen,

springen, bis ein ehrsamcs Publikum vor  
Lachen bersten möchte.

5. Was mich vorzüglich überzeugt, daß  
Sie Ihren unbesonnenen Schritt durch neue  
Auffoderung, zwar etwas paradox, wider-  
rufen wollten, ist das gänzliche Schwe-  
gen, womit Sie die Leerheit, und den  
Widerspruch Ihrer Gründe gedeckt haben.  
Wahrhaftig, klügers können Sie in der  
Welt nichts thun.

Ich erinnerte Sie, daß Ihre Gründe, die  
Sie in der Nachricht an das Publikum  
vorbrachten, theils gar nichts bewiesen,  
theils demjenigen gerade widersprechen, was  
Sie einige Blätter zuvor in Ihren Briefen  
asserirt haben. Machen Sie sich das Ver-  
gnügen,

gnügen, Herr Lizenziate, theilen Sie ein Blatt in zwey Kolonnen: obenher Rechts heiß' es: Wezel hat die Briefe aus Berlin geschrieben. Links: Wezel hat sie nicht geschrieben. Untenher die Beweise; für beides aus Ihrem fürtrefflichen Werkzeu. Rechts, ihre eignen Worte aus der Nachricht an das Publikum; links, die eignen Worte aus ihren neun Briefen. Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht selbst mit Herzenslust lachten. Es wäre mir leicht gewesen, Ihnen diese Lust zu machen; vielleicht geschieht es noch: allein ich habe richtig zitiert, und überdieß mit einem Lizenziaten zu thun. Sie mögen sich also für ihre Unterhaltung selbst ausschreiben, und gleichwohl staunen, wie es vor einem und eben dem Auge ist weiß, und  
sogleich

sogleich darauf schwarz werden kann. Daß Sie das für eine Kleinigkeit ansahen, gleich als wäre nichts daran gelegen, ob Ihre Beweise stark oder elend seyn, kann die kluge Welt von einem Lizenziaten der Rechte wohl nicht denken. Es bleibt also nichts weiter übrig, als daß Sie die Schwäche selbst eingesehn, und durch ein kluges Schweigen Ihre eignen Gründe widerrufen haben. Freilich zeigen die unartigen Ausdrücke keine große Reue an: aber es ist auch um den Widerruf keine so leichte Sache.

Habe ich ungeachtet meiner wohlgegründeten Vermutung dennoch getretet, und sind Sie noch lange nicht entschlossen, eine ganz falsche Beschuldigung, wie es einem rechtschaffnen Manne ansteht, zurückzunehmen,

---

men, so habe ich Ihnen nur noch zu be-  
deuten, daß ich dem klugen Publikum nichts  
weiter mehr schuldig zu seyn glaube. Sie  
müßten nur etwa die noch übrigen Gründe  
aus ihrem Busen holen, daß ich sie in die  
Zucht nehmen kann. Sonst mögen Sie  
nach ihrer Art schmähen und schimpfen, so  
viel Sie wollen und können. Ich halte  
nicht mit: denn mir ist Rechtschaffenheit  
und Ehre zu lieb. Die fernern Schritte,  
das versteht sich, mein Herr, bis zur Vern-  
te vorbehalten.

